

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Sämtliche Werke

in fünf Bänden

Dramatische Werke. Jugendschriften

Gogol', Nikolaj Vasil'evič

Berlin, [1923]

Auftritt XI

[urn:nbn:de:bsz:31-85598](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-85598)

Kaufleute (unter Verbeugungen). So nehmen Sie doch auch gleich noch den Zucker.

Chlestakow. Nein, nein, Geschenke unter keinen Umständen.

Dssip. Euer Gnaden, warum wollen Sie das ablehnen? Nehmen Sie ihn doch. Unterwegs können wir alles brauchen. Her mit den Zuckerhüten und dem Korb Wein! Her damit, wir haben für alles Verwendung. Was habt ihr da? Ein Stück Bindfaden? Gib auch den Bindfaden her — der kann uns unterwegs auch von Nutzen sein; der Wagen kann brechen oder irgend etwas andres, dann hat man was zum Zusammensbinden.

Kaufleute. Nicht wahr, Sie haben schon die Gnade, das für uns zu tun, Euer Durchlaucht. Denn wenn Sie sich nicht unser erbarmen und uns nicht helfen, so wissen wir wirklich nicht, was wir tun sollen; dann bleibt uns nichts mehr übrig, als uns aufzuhängen.

Chlestakow. Unbedingt, unbedingt! Ich will mir Mühe geben. (Die Kaufleute entfernen sich. Man hört eine Frauenstimme: Mein, du hast kein Recht, mich nicht vorzulassen. Ich werde mich bei ihm selbst über dich beklagen. Stoß mich doch nicht so, es tut doch weh!)

Chlestakow. Wer ist da? (Tritt ans Fenster.) Was willst du, Mütterchen?

Stimme zweier Frauen. Hab Erbarmen mit mir, Väterchen. Gib Befehl, man soll uns zu dir lassen, daß du uns anhören kannst.

Chlestakow (am Fenster). Laßt sie herein.

Elfter Auftritt

Chlestakow, die Schlossersfrau und die Unteroffiziersfrau

Schlossersfrau (verbeugt sich tief bis zur Erde). Erbarme dich meiner . . .

Unteroffiziersfrau. Gnade, Herr.

Chlestakow. Was seid ihr für Frauen?

Unteroffiziersfrau. Ich bin die Frau des Unteroffiziers Iwanow.

Schlossersfrau. Und ich bin die Frau des hiesigen Schlossers, Kleinbürgerin Fevronja Petrowna Pofschlopkina, Väterchen.

Chlestakow. Halt, zuerst soll eine sprechen. Was willst du?

Schlossersfrau. Hab Erbarmen, ich bitte dich um Schutz gegen den Stadthauptmann. Strafe ihn mit allem Bösen. Weder ihm, dem Gauner, noch seinen Kindern, Dufeln und Lanten, soll es je wohl ergehen hier auf Erden.

Chlestakow. Warum?

Schlossersfrau. Er hat meinem Mann die Stirn rasieren und ihn als Rekruten ausheben lassen, und die Reihe war doch noch gar nicht an uns. Der Halunke, der! Es ist ja auch wider das Gesetz: er ist doch verheiratet.

Chlestakow. Wie durfte er das denn tun?

Schlossersfrau. Freilich, er hat's getan, der Schurke, jawohl, Gott soll ihn strafen in dieser und in jener Welt! Und wenn er eine Lante hat, soll sie alles Böse treffen; wenn sein Vater, der Hund, noch lebt, mag er krepieren für immer, ersticken soll er, der niederträchtige Schuft! Der Sohn des Schneiders sollte eingezogen werden; dazu war er noch ein Trunkenbold, aber seine Eltern haben ihm ein schönes Geschenk gemacht — da hat er sich an den Sohn der Kaufmannsfrau Pantelejewa herangeschlängelt, die Pantelejewa aber hat seiner Frau gleichfalls drei Ballen Leinwand spendiert, da ist er schließlich zu mir gekommen. Wozu hast du einen Mann nötig, sagt er, der ist ja doch zu nichts nütze. Das weiß ich doch besser, ob er zu was nütze ist oder nicht, der Halunke der! Er ist ein Dieb, sagt er, wenn er auch bis jetzt noch nicht gestohlen hat, sagt er, so wird er es doch noch einmal tun, ohnedies wird er im kommenden Jahr als Rekrut eingezogen. Ja, was soll ich denn ohne Mann anfangen, der Schurke der! Der Lumpenkerl. Ich bin doch ein schwaches Weib. Soll doch die ganze Sippe nie mehr das Tageslicht schauen! Und wenn er eine Schwiegermutter hat, so soll auch die Schwiegermutter.

Chlestakow. Gut, schon gut. Nun und du? (Begleitet die Alte hinaus.)

Schlossersfrau (im Abgehen). Vergiß mich nicht, Väterchen, hab Mitleid!

Unteroffiziersfrau. Ich bin gekommen, Väterchen, mich über den Stadthauptmann...

Chlestakow. Nun, und warum, was gibt's? Mach's kurz...

Unteroffiziersfrau. Er hat mich auspeitschen lassen, Väterchen.

Chlestakow. Und warum?

Unteroffiziersfrau. Es war ein Irrtum, Väterchen! Die Frauen hier auf dem Markt gerieten sich in die Haare, die Polizei kam zu spät, und da packten sie mich und haben mich so durchgebläut, daß ich zwei Tage nicht sitzen konnte.

Chlestakow. Ja, was soll denn aber nun geschehen?

Unteroffiziersfrau. Natürlich, zu machen ist jetzt nichts mehr. Aber laß ihn für seinen Irrtum Strafe bezahlen. Wenn ich schon so ein Glück habe, warum soll ich mir's entgehen lassen, und das Geld könnte ich jetzt gut brauchen!

Chlestakow. Gut, gut. Geh, geh nur. Ich werde meine Anordnungen geben. (Zahlreiche Hände mit Bittgesuchen strecken sich durch das Fenster.) Was gibt's denn da noch? (Tritt ans Fenster.) Nein. Ich will nicht. Ich will nicht mehr. Niemand vorlassen. (Tritt vom Fenster zurück.) Sie langweilen mich. Ich hab' genug, hol's der Teufel! Laß niemand mehr herein, Dssip.

Dssip (ruft durch das Fenster). Fort mit euch! Macht, daß ihr wegkommt. Wir haben jetzt keine Zeit. Kommt morgen. (Die Thür öffnet sich und in ihr erscheint eine Figur in einem Friesmantel, mit ungeschnittenem Bart, geschwollener Lippe und verbundener Wange; hinter ihr sieht man eine Reihe ähnlicher Figuren aufstauen.)

Dssip. Hinaus, hinaus. Was drängst du dich hier herein? (Er stemmt dem Vordersten von der Menge die Arme in den Bauch, drängt ihn ins Vorzimmer zurück, bis er selbst draußen ist, und schlägt die Thür hinter sich zu.)